

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 86 (1999)
Heft: 4: Soft Space : informell, pragmatisch, organisch

Rubrik: Übrigens...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Rom wurde das Gebäude fotografisch aufgenommen und wird somit also zum ersten Mal wissenschaftlich dokumentiert sein; daneben werden Originalunterlagen und Forschungsberichte zu sehen sein, die zur Erhellung der für den Entwurf massgebenden Einflüsse und Quellen beitragen sollen. San Carlino wird schliesslich auch zum ganz konkreten Emblem des Anlasses, der das grosse Publikum anlocken soll: Auf einem Sockel vor der Seepromenade in Lugano soll, nach einer Idee von Mario Botta, ein über 34 Meter hohes hölzernes Schnittmodell der Kirche im Massstab 1:1 zu bewundern sein.

Wie nicht anders zu erwarten, hat die Aussicht auf die kolossale Holzkonstruktion nun aber eine Flutwelle von Kritik ausgelöst. Man redet von der Sinnlosigkeit, für so kurze Zeit ein so gigantisches Objekt ohne eigentliche Funktion zu fabrizieren, man kritisiert den aktuellen Trend, mit solch flüchtigem Zeichen die Aufmerksamkeit der Massenmedien erregen und mögliche Besucher – Architekten, Touristen, Ausstellungsliebhaber – kapern zu wollen. Vor allen Dingen aber schüttelt man den Kopf über die hohen Kosten von 2,5 Millio-

nen Franken, die – auch wenn sie von verschiedenen Hilfswerken der Stadt Lugano, von Sponsoren und durch Beschäftigungsprogramme für Arbeitslose gedeckt werden – für andere und dauerhaftere Interventionen verwendet werden könnten.

Andererseits hat dieses kurzlebige Zeichen berühmte Vorgänger: Zur Zeit des Barock wurden auf den Plätzen der Stadt Tribünen, Karusselle und Pavillons aufgestellt, zur Organisation jener Feste, die eine erste Aneignung des städtischen Raumes durch die Bürger bedeuteten. Vergänglich war auch das Teatro del Mondo von Aldo Rossi, das anlässlich der Biennale von 1979 in der Lagune von Venedig schwamm. Von kurzer Dauer war Tinguelys Maschine Méta-matic, die er am 17. März 1960 im New Yorker MOMA in Bewegung setzte und die sich innerhalb weniger Minuten selbst zerstörte. Und Eiffel hatte seinen Turm ursprünglich nur gebaut, damit man während der Weltausstellung von 1889 Paris von oben betrachten konnte: Dann allerdings haben die Pariser dieses sonderbare Ding in ihre Herzen geschlossen...

In den Sälen des Museo Cantonale ist die gebaute Architektur Borrominis nicht als Realität vorhanden:



Man kann sich lediglich eine Vorstellung von ihr machen, anhand von Zeichnungen, Fotografien und Modellen. Die wirklichen Bauten sind in Rom. Die Idee, dem Besucher die wahren räumlichen Verhältnisse dieser Architektur nahe zu bringen, indem man ein Modell in Originalgrösse baut, ist also gar nicht so abwegig. Und dass man nicht die Fassade, sondern einen Schnitt durch den Innenraum zeigt, gibt dem Ganzen einen zusätzlichen Sinn, den Anstoss nämlich zur Lektüre der Architektur selbst und ihrer räumli-

chen Verhältnisse. Ob das Ganze eine gute Sache wird oder nicht, hängt aber – einmal mehr – einzig von der Art der Ausführung des Objektes und von seinem Entwerfer Mario Botta ab. Wir werden sehen.

Paolo Fumagalli

(Aus dem Italienischen: Christa Zeller)

1 Museo Cantonale d'Arte, Lugano: Francesco Borromini 1599–1667. Die Ausbildung der architektonischen Sprache von den Anfängen bis zum Bau von San Carlo alle Quattro Fontane. Dauer der Ausstellung: 5. September bis 14. November 1999.

Fragen der Investoren und der Gesamtfinanzierung und eben der Zusatznutzungen umfasst. Eines weiss man schon: Das Stadion mit den Kernnutzungen Fussball und Leichtathletik mit gedeckten Sitzplätzen für rund 30 000 Zuschauer soll sich durch «höchste architektonische Qualität» auszeichnen.

Der Freiheit der Architekten wären allerdings beträchtliche Grenzen gesetzt. Die Platzverhältnisse sind knapp. Eine Naturschutzvorschrift verbietet, mehr als ein Untergeschoss zu erstellen, sodass die meisten Zusatznutzungen in Nebengebäuden untergebracht werden müssten (was den Abbruch der Park-and-ride-Anlage Hardturm bedingt).

Der Wettbewerb soll spätestens im Frühjahr 2000 juriiert werden, damit spätestens im Jahr 2003 zu bauen begonnen werden kann.

Verzug und Umzug

Das neue Reichstagsgebäude in Berlin soll am 19. April seiner Bestimmung übergeben werden. Erhebliche bauliche Verzögerungen haben vor allem die Angehörigen der Exekutive in Kauf zu nehmen.

Im September 1999 will der Bundestag seine reguläre Arbeit in Berlin aufnehmen. Vor dem Regierungsumzug von Bonn nach Berlin sind aber noch einige Hürden zu überwinden. Die Verzögerungstaktik der Bonn-Befürworter treibt noch immer ihre Blüten.

Das Reichstagsgebäude soll im April zwar bezugsbereit sein. Aber im Februar hatte Berlin noch mit einem Baustopp gedroht, falls die Bundesregierung in einem Streit um die Finanzierung von Zufahrtsstrassen und Grünflächen beim Reichstag und dem künftigen Kanzleramt nicht nachgebe. Die Bundesregie-

rung weigerte sich, Grundstücke, die sich in ihrem Besitz befanden, kostenlos – wie für den Umzug vereinbart – für die Erschliessung zur Verfügung zu stellen.

Ebenfalls im Februar hat die Baukommission des Bundestags mehr als tausend Soldaten zu einer «Ausbildungsveranstaltung im Rahmen der politischen Bildung» aufgeboden. Sie simulierten im Kuppelsaal mit Gemurmel die Geräuschkulisse einer Bundestagssitzung, damit die Techniker die Mikrofone und Lautsprecher überprüfen und störende Halleffekte ausmerzen konnten. Man befürchtete, dass sich das diesbe-

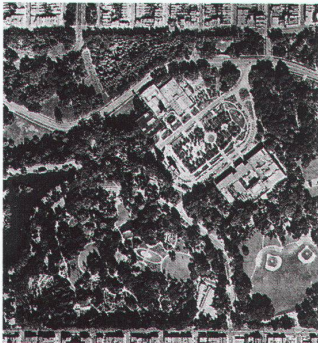
zügliche Debakel bei der Eröffnung des neuen Plenarsaales in Bonn in Berlin wiederholen werde.

Beträchtliche Verspätungen gibt es bei den Neubauten für das Bundeskanzleramt: Es wird erst im Oktober 2000 fertig. Auch die Übergabe der Gebäude für das Auswärtige Amt, die Ministerien für Justiz, Finanzen und Soziales sowie für das Bundespresseamt wird nicht termingerecht erfolgen. Die Neubauten für Abgeordnetenbüros, Sitzungssäle für Fraktionen und Ausschüsse werden erst im November 2000 oder gar September 2001 fertig gestellt sein.

Trotz alledem hat sich am Zeitplan des Umzuges nichts geändert. Im Juli werden 1500 Möbelwagen ihre Last vom Rhein an die Spree transportieren. Danach ist wohl Improvisation angesagt.

Noch mehr Museen von Schweizer Hand

Das Verfahren nennt sich Auswahl nach Präqualifikation. Damit werden Architekten gesucht, die in der Lage sind, «ein Wahrzeichen» zu schaffen. Die Basler Architekten Herzog & de Meuron sind gleich zweimal in den USA zum Zuge gekommen.



Luftaufnahme des M.H. de Young Memorial Museum, Golden Gate Park, San Francisco

Herzog & de Meuron werden das Blanton Museum of Art der Universität Austin in Texas und auch das neue De Young Museum im Golden Gate Park von San Francisco bauen.

Das Blanton forderte vor gut einem Jahr zweihundert Architekten zum Wettbewerb durch Präqualifikation auf und erhielt rund sechzig Eingaben. Die letzten Arbeiten dieser Büros wurden unter die Lupe genommen, und es wurde geprüft, wie gut die Architekten auf Bauherren (!), Umgebung und Landschaft eingehen können. Mitglieder des Komitees führten Interviews und Besichtigungen durch. Danach hatten sieben Halbfinalisten auf dem Campus vor einem grossen Publikum aus der Universität und der Stadt sich und ihre Ideen zu präsentieren. So schrumpfte die Zahl der Anwärter auf drei zusammen, bevor sich das Komitee schliesslich für Herzog & de Meuron entschied.

Für den Auftrag zum Bau des

De Young Museums waren die Basler aus einer Gruppe von sechzehn «weltweit führenden Architekturbüros» auserkoren worden. Wichtigstes Kriterium für die Auswahl war hier das Potential, ein bedeutendes neues Wahrzeichen für San Francisco zu schaffen und gleichzeitig einen sensiblen Umgang mit der einzigartigen Umgebung des Golden Gate Parks zu gewährleisten.

Während die Basler noch 1997 beim Wettbewerb um die Erweiterung des New Yorker Museum of Modern Art im zweiten Durchgang ausschieden, scheinen sie bei den Amerikanern nun plötzlich in höchstem Grade begehrt zu sein. Dies hat wohl nicht zuletzt mit dem Neubau des 1998 eröffneten Dominus-Weingutes bei Yountville im Napa Valley, Kalifornien, zu tun (vgl. «Werk, Bauen + Wohnen» 7–8/1998). In einem Lande, in dem der Beruf des Architekten am Verschwinden und der Begriff der architektonischen Qualität in den passiven Sprachschatz abgeglitten ist, musste ein Bau wie die Dominus Estate Winery beeindruckend sein. Er erhielt den «Best of 1998 Design Award» des «Time

Magazines» und diente im New York «Times Magazine» – in Verbindung mit einem Artikel über das Weingut – als Hintergrund für die Präsentation von Designer-Anzügen, in denen als Fotomodelle Jacques Herzog und Pierre de Meuron steckten.

Das Blanton Museum of Art soll im Jahr 2002 eröffnet werden. Für das Projekt mitbestimmend werden ein Lageplan von Cass Gilbert von 1909 und ein Bebauungsplan von Paul Cret von 1933 sein; das Museum wird zudem eines der ersten wichtigen Gebäude sein, das nach den Vorgaben des 1994 von Cesar Pelli & Associates entwickelten Campus-Bebauungsplanes errichtet wird.

Die ersten Pläne für das De Young Museum an einer von Amerikas schönsten urbanen Lagen werden für kommenden Juni erwartet. Im Idealfall kann Mitte 2002 mit dem Bau begonnen werden. Mit der Eröffnung des Museums, das die grösste Sammlung amerikanischer Malerei, Textilkunst sowie riesige Sammlungen indianischer, afrikanischer und ozeanischer Kunst aufweist, wird im Jahre 2006 gerechnet.

Ein durchgrünter Stadtteil für München

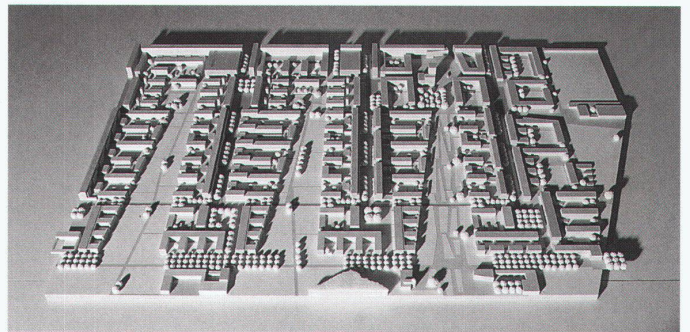
In einem zweiphasigen städtebaulichen und landschaftsplanerischen Realisierungswettbewerb für den östlichen Bereich der Messestadt Riem hat ein Zürcher Architektenteam einen ersten Preis sowie den Auftrag zur Ausarbeitung des Bebauungsplans erhalten.

Über einen Zeitraum von rund zwanzig Jahren entsteht auf dem 556 ha grossen Gelände des ehemaligen Flughafens München-Riem ein neuer Stadtteil: die Messestadt Riem.

Im vorliegenden Wettbewerb ging es um den 45 ha umfassenden Südostabschnitt der Messestadt am Übergang zur weitläufigen Landschaft der so genannten Münchner Schotterebene. Das Wettbewerbsgebiet schliesst sich östlich an die Wohngebiete des ersten Bauabschnittes und den zentralen Bereich der Messestadt an. Insgesamt sollten in dem Gebiet rund 2400 Wohn-

einheiten und ebenso viele Arbeitsplätze untergebracht werden. Gefragt war ein ökologisch orientiertes städtebauliches Konzept mit starkem Landschaftsbezug.

In der ersten Wettbewerbsrunde wurden 125 Arbeiten eingereicht. An der zweiten Phase waren noch 27 Teams beteiligt. Drei Entwürfe erhielten einen ersten Preis mit dem Auftrag zur Überarbeitung. Schliesslich entschied sich das Preisgericht für das Konzept des Zürcher Planungsteams Martin Albers + Pierino Cerliani (Architektur und Städtebau) mit Hesse + Schwarze + Partner (Büro für Raumplanung). Die Jury lobte



das sowohl «feingliedrige» als auch «robuste» städtebauliche Konzept, das «bis hin zur Erschliessung und Parzellierung ein durchgängiges System aufweist und dessen «vielfältiges Wohnangebot das Angebot des ersten Bauabschnittes ergänzt und erweitert». Mit den zur Gliederung der Wohnbebauung vorgeschlagenen Stadt- und Grünhöfen werden hinter der Strassenrandbebauung halböffentliche und private Aussenräume geschaffen.

Jetzt werden die Architekten den Bebauungsplan ausarbeiten. Die ersten Gebäude sollen im Jahr 2005 bezogen werden können.

Wettbewerbsprojekt östlicher Bereich Messestadt Riem, Modellaufnahme.

Arbeitsgemeinschaft: Martin Albers + Pierino Cerliani, Zürich, mit Hesse + Schwarze + Partner, Zürich, Martin Schwarze (Landschaft), Bruno Hoesli (Infrastruktur)
Mitarbeit: Priska Ammann, Martin Gehring, Christophe Perroud, Marco Rothenfluh, Loredana Vacchio